Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 20½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.
Auflage: 22300 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Inseratenannahme Marienstraße 13 geöffnet bis Abends 6 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Meißnergasse 2 bis Abends 5 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 1½ Ngr. Eingesandt die Zeile 3 Ngr.
Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. 2 Silben kosten 1½ Ngr. Auswärtige können die Zahlung auch auf eine Dresdner Firma anweisen. Die Exp.

Nr. 10. Neunzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Sonnabend, 10. Januar 1874.

Reichstagswahl.

Wir ersuchen die geehrten Wahlvorstände der Dresdner Wahlbezirke, sofort nach der Auszählung der Stimmzettel von dem Ergebniß der Wahl uns auf unsre Kosten Mittheilung zu machen. Derartige Meldungen nehmen wir bis 8 Uhr Abends in unserer Redaction, Marienstraße 13, I. entgegen.

Auswärtige Freunde unseres Blattes bitten wir ebenfalls, uns so schleunig wie möglich mittelst Telegramms, Briefe oder Correspondenzkarte — selbstverständlich gegen Kostenersatz — Mittheilung über das **Wahlergebniß** zu machen.

Die Redaction.

Politisches.

Vor der Hand scheinen die neuen Gewaltinhaber Spaniens die Militärdiktatur fortführen zu wollen. Davon, daß die Nation der Spanier demnächst zu den Wahlen berufen werden solle, um durch neue Cortes den militärischen Staatsstreich zu billigen, verlautet noch gar Nichts. Name und Titel einer Republik wird von ihnen vorläufig noch beibehalten. Wir besitzen daher in Europa jetzt zwei conservative Republiken, diejenige jenseits der Pyrenäen mit Marschall Serrano als Präsidenten, diejenige diesseits der Pyrenäen, mit Marschall Mac Mahon an der Spitze. Die Neigung der Gegenwart, oberste Staatsgewalten in die Hände der Soldaten zu legen, tritt auch hierin deutlich zu Tage. Selbst jenseits des Oceans war es der im Bürgerkriege siegreiche General Grant, den die Nordamerikaner zweimal auf den Präsidentenstuhl der großen Republik erhoben. Daß auch in Deutschland unter monarchischer Staatsform siegreiche Krieger es waren, die den modernen Staatsgebilden den Stempel militärischen Wesens aufprägten, fühlen und wissen wir Alle. Die jetzigen Herren der spanischen Nation richten sich zunächst ein, ihre Herrschaft zu bewahren. Alle wichtigen militärischen und bürgerlichen Posten werden durch Gesinnungsgenossen besetzt, feindliche oder verdächtige Parteimänner und Generäle verhaftet, die oppositionelle Presse unterdrückt, Volksbewegungen mit starker Hand im Straßenkampfe erstickt. Alles dies geschieht zur Rettung, wenn nicht der bedrohten Gesellschaft, so doch der bedrohten Staatseinheit. Verschwiegen darf nicht werden, daß der Appell an die Einheit der spanischen Nation — zu deren Schutze Serrano seinen Staatsstreich unternahm — unter den Spaniern ein Echo findet. Die Rückwirkung des Staatsstreichs in Spanien auf die Franzosen ist unverkennbar. Mac Mahon hofft in seiner Stellung durch den unerschrockenen Streich des „Kameraden" in Madrid ein Wenig gefestigt worden zu sein.

Es liegt nunmehr der Wortlaut des Circulars vor, das der französische Cultusminister de Fourton an die Bischöfe seines Landes gesendet hat, nachdem der deutsche Botschafter Graf Arnim sich über die beleidigende Sprache dieser Kirchenfürsten beschwert hatte. Wir citiren daraus nur folgende Stelle:

„Ew. bischöfliche Gnaden wissen wohl, mit welcher Theilnahme die Regierung der Kirche und dem h. Stuhle ergeben ist. Sie versteht wohl die Beunruhigung der katholischen Gewissen und die Schmerzen zu würdigen, als deren Wortführer die Bischöfe in diesem Augenblicke auftreten. Aber solche Empfindungen können mit aller gebührenden Freiheit und Kraft ausgedrückt werden, ohne daß man zu ihrer Kundgebung zu Angriffen schreitet, über die sich die Regierungen benachbarter Staaten beunruhigen könnten. Zwischen den Staaten bestehen gegenseitige Rücksichtnahmen, die man nicht vergessen darf."

Dieser Wortlaut sagt deutlich, daß die französische Regierung eigentlich im Herzensgrunde mit den frechen Aeußerungen der Bischöfe einverstanden ist, doch sei es unvorsichtig, wenn die Bischöfe aus ihren Herzen keine Mördergrube machten.

Cultusminister Dr. Falk in Preußen gedenkt die bekannten Maigesetze, auf Grund deren die massenhaften Verurtheilungen der halsstarrigen Bischöfe Preußens erfolgen, zu erläutern und zu verschärfen. Er hat zu diesem Behufe 5 weitere Gesetze ausgearbeitet und dem preußischen Ministerium vorgelegt. Es handelt sich in diesen neuesten Entwürfen um eine präzisere Fassung derjenigen Bestimmungen der Maigesetze, welche die vielfachen Verschiedenheiten in der juristischen Auslegung hervorgerufen haben; sodann soll eine Vermehrung der Strafbestimmungen in Aussicht genommen sein und endlich ist Vorsorge getroffen, künftig eintretenden besonderen Nothständen gegenüber wirksame Abhilfe zu schaffen. Dahin gehört besonders das Gesetz betreffend die Verwaltung bischofsloser Diözesen. Ob diese Verschärfungen das Arcanum sein werden, um den Widerstand der Kirchenfürsten zu brechen, müssen wir abwarten. Das Elixir, Frieden zwischen Kirche und Staat in Preußen wiederherzustellen, sind sie gewiß nicht.

Locales und Sächsisches.

— Der Stempelfactor Mehlig in Dresden hat das Ehrenkreuz des Albrechtsordens erhalten.

— Ueber die Aufbesserung der Lehrergehalte hatte neulich Bürgermeister Martini aus Glauchau in der 1. Kammer eine Rede gehalten, die infolge irrthümlicher Landtagsberichte als gegen den Lehrerstand gerichtet, angesehen worden ist. Es liegt jetzt der stenographische Bericht über jene Rede vor, die dem Sprecher wegen seiner lehrerfreundlichen Gesinnungen nur zur Ehre gereicht. Herr Martini unterstützte die Bestrebungen der Lehrer nach Besserung ihrer Lage durch sein kräftiges und sachkundiges Wort nach allen Richtungen und ließ sich nur bei der Abneigung der 2. Kammer, auf diesem Landtage noch weitergehende Gehaltszulagen zu bewilligen, abhalten, selbstständige Anträge nach dieser Richtung zu stellen.

— Nachdem sich keine Privatgesellschaft gefunden hat, die bis zum 1. October v. J. sich bereit erklärt hätte, eine Eisenbahn von Schwarzenberg nach Johanngeorgenstadt zu bauen, so hat, einen ständischen Antrag ausführend, die Regierung die Vorarbeiten für Ausführung dieses Bahnbaues auf Staatskosten bewerkstelligen lassen. Diese Eisenbahn wird wesentlich im Schwarzwasserthale laufen; nur im Anfange südlich vom Ottenstein muß die Bahn erst einen Höhenrücken durchschneiden, um wieder in das Thal zu gelangen. Der Endpunkt der Bahn wird nach Wittigsthal dahin verlegt, wo das Schwarzwasser auf das österreichische Gebiet übertritt. Man wird diesen Punkt im Einvernehmen mit der Pilsen-Priesener Eisenbahngesellschaft wählen, die Concession für den Anschluß nach Carlsbad hat. Die neue Staatsbahn wird 2,34 Meilen lang sein, ein durchschnittliches Steigungsverhältniß von 1:67 (im Maximum von 1:50) haben. An Kunstbauobjecten kommen folgende bedeutendere auf der Linie vor: Die beiden Viaducte über das Schwarzwasser und das Pöhlthal, zusammen 170 Meter lang und 14 bis 16 Meter hoch; Viadukte bei Breitenbrunn, 100 Meter lang, 15 Meter im Maximum hoch; bei Johanngeorgenstadt, 170 Meter lang und 13 Meter im Maximum hoch; ein Tunnel bei Schwarzenberg, 350 Meter lang; zwei weitere Tunnels, 150 und 170 Meter lang, eventuell, wenn die Bodenbeschaffenheit einen Einschnitt von der erforderlichen Tiefe daselbst nicht zuläßt, ein Tunnel, 100 Meter lang. Die Baukosten sind einschließlich der Anschaffungskosten für die Transportmittel und der Verzinsung des Baucapitals während der Bauzeit von 5 Procent auf 2,500,000 Thlr. veranschlagt worden.

— Auf verschiedene Anfragen, ob junge Leute, welche das 25. Lebensjahr überschritten, aber keinen eigenen Haushalt besitzen, — sogenannte Garçons, — wahlberechtigt sind, diene zur Antwort, daß jeder 25jährige unbescholtene selbstständige Deutsche, falls er in der Wählerliste steht, das vollständige active und passive Wahlrecht besitzt.

— Nicht uninteressant ist es zu beobachten, was für große Massen Eis durch alle Theile Dresdens befördert werden. Die Eiskeller füllen ihre Räume bis oben hinauf und durch die ganze Stadt weht von dieser kalten Industrie ein merklich eisiger Hauch. Aber das ist gut! Denn kommenden Sommer wird wenigstens das Geschrei um Eis nicht wieder ein so großes werden, wie im verflossenen Sommer und die vielfachen Bedürfnisse, welche die Neuzeit durch Eis hebt und befriedigt, werden schnell und vor allen Dingen billig gestillt werden können. Man sehe nur an den Ufern der Elbe die Männer arbeiten, halb im Wasser stehend schaffen sie schon rüstig dafür, daß im heißen Juli das kühlende Gefrorene von schönen und unschönen Lippen geschlürft werden kann. Sogar auf den Bahnen langen ganze Lowries voll Eis an. Man wird sich somit im nächsten Sommer billig abkühlen können.

— Ein schauerlicher Besuch. Unsere Leser erinnern sich noch jener Unglücklichen, die vor kurzer Zeit von dem Dache der Kreuzkirche herabsprang und so ihr Leben endete. Einige Tage blieb die Leiche unerkannt und die Stadt war voll der verschiedensten interessanten Geschichten; in das Leben der Todten wob der schnell erwachte dichterische Volksgeist romantische Elemente, bis sich endlich herausstellte, daß hier das in Melancholie verfallene Gemüth einer armen, ehrenhaften Nähterin, die jedem pikanten Abenteuer fern stand, einen Weg zur ewigen Ruhe gesucht und gefunden hatte. Inzwischen ward die Leiche auf dem Trinitatiskirchhofe in einer tief hinten im Kirchhof befindlichen Leichenhalle in einen Kasten gelegt und Jedermann durfte zum Zwecke der Feststellung der in Dunkel gehüllten Persönlichkeit, sie besichtigen. In einer mondhellen Nacht, in der zwölften Stunde klingelt es am Thore des Kirchhofs; der Todtengräber und seine Frau fahren nicht wenig erstaunt auf und die Frau Todtengräberin couragirt sich endlich zur Begrüßung des nächtlichen Kirchhofsgastes. Sie findet am Thore zwei Herren — einen älteren, tief vermummten und einen jüngeren — beide die äußeren Merkmale der vornehmen Welt tragend, welche die Selbstmörderin zu sehen verlangen. Auf die Frage, warum gerade zu dieser mitternächtlichen Stunde, antwortet der ältere Herr, daß es ihnen nicht anders passe. Schweigend bewegt sich der kleine Zug zwischen den mondscheinbeglänzten Gräbern die Pappel-Allee entlang nach der Todtenhalle; schweigend wird der Deckel des Kastens gehoben und nach kurzer Betrachtung, zu welcher der ältere Herr sich eines Lorgnons bedient, geben sie lautlos sich Zeichen und wenden sich ab, ihrer Führerin still zurückfolgend. Von der Frau befragt, ob sie die Gesuchte in der Todten erkannt, erfolgt blos ein stummes Schütteln des Kopfes, man geht lautlos zurück; am Thore des Kirchhofs aber drückt der Jüngere der Frau ein 20-Markstück in die Hand. Nach kurzem Gruße schreiten sie zu einem in der Nähe haltenden Wagen und fahren nach der Stadt zurück. Die Frau sieht den sonderbaren schweigsamen Nachtwandlern nach und weiß nun nichts weiter, als daß die Herren jedenfalls der Aristokratie angehören und wohl irgend eine aus ihren Kreisen vermißte Dame suchten. Am nächsten Tage klärte sich aber das Dunkel über die Leiche, wie bekannt geworden, auf.

— Nur wenige Tage soll man — der Ankündigung nach — Gelegenheit haben, im Straßburger Hof c. [illegible]enkirche 20, 1. Et., einen außerordentlich geschickten Glasspinner und Weber bei seiner Thätigkeit sehen zu können. Da es unter unsern hierortigen Lesern gewiß viele giebt, denen dieser bis zu künstlerischer Vollendung getriebene Industriezweig in seiner Ausführung noch unbekannt ist, so wollen wir hiermit darauf hingewiesen haben.

— Am Spätabend des vorgestrigen Tages erregte auf der Badergasse ein Mann die Aufmerksamkeit der Passanten, weil er in scheinbar nicht ganz zurechnungsfähigem Zustande lauten Krakehl mit anderen Leuten angefangen, die ihn schließlich in eine dortige Hausflur hineingezogen und inzwischen, während sie ihn dort festhielten, nach der Polizei geschickt hatten. Letztere nahm den Mann später mit sich fort.

— Die Bewohner eines Logis auf der Ammenstraße wurden gestern Morgen auf einen nicht unbedeutenden Rauch aufmerksam gemacht, der unterhalb eines Ofens aus den Dielen hervorquoll. Man setzte sofort die Feuerwache davon in Kenntniß und entfernte den Ofen. Da ergab sich denn, daß die unterhalb des Ofens befindliche Diele in Brand gerathen war. Das Feuer wurde bald gelöscht, ehe es weiteren Schaden angerichtet hatte.

— Beim Baue der Hainichen-Roßweiner Bahn ist in Niederstriegießer Flur ein sehr reicher Antimonerzgang aufgefunden worden. Wie wir vernehmen, hat ein Chemnitzer Sachwalter das Abbaurecht bereits erworben.

— Die in Dresden aufhältlichen Scandinaven sind neuerdings zu einem Verein zusammengetreten, der den Zweck verfolgt, seinen Mitgliedern und den hier durchreisenden Landsleuten auf Erfordern mit Rath und That beizustehen.

— Ein fremder Gutsbesitzer beging die Unvorsichtigkeit, auf seinem Wagen, während er denselben in diesen Tagen wenige Stunden in einem Gasthause in der Neustadt eingestellt gehabt, seinen Ueberzieher liegen zu lassen. Als er später wieder von hier wegfahren wollte und seinen Ueberzieher suchte, war derselbe vom Wagen verschwunden.

— Von vorgestern zu gestern ist aus einem Gehöfte der Lindenaustraße, wo er an einem Küchenfenster der ersten Etage gehangen hat, ein feister Rehbock entwendet worden.

— Gestern Vormittag hat ein unbekannter junger Mensch in der Wilsdrufferstraße zwei Zeitungsträgerburschen einen schwarzen Tuchrock gegeben und dabei geäußert: „Da habt Ihr einen Rock, der Pfandleiher will mir nur 1 Thlr. 10 Ngr. dafür geben." Dies und die schleunige Entfernung des Menschen dürfte zu der Vermuthung berechtigen, daß er den fraglichen Rock auf unrechtmäßige Weise erworben hat.

— Bei Klotzsche, in der Nähe des Schänkhübels, passirte es vorgestern Nachmittag dem Geschirrführer eines mit Eis beladenen Wagens, daß letzterer mit einem ihm entgegenkommenden leeren Fuhrwerke carambolirte und dabei das eine Pferd des leeren Geschirres dergestalt beschädigt wurde, daß dasselbe sofort niederstürzte und später vom Caviller getödtet werden mußte. Das Pferd, welchem durch die Räder des schwerbeladenen Wagens die Hufe von den beiden linken Beinen förmlich abgetrennt worden waren, war ein starkes kräftiges Thier und gehörte einem Gutsbesitzer aus Lausa.

— Heute Nachmittag 2 Uhr concertirt auf dem Großen Garten-Teiche Musikdirector Ehrlich mit seiner Kapelle. Den passionirten Besuchern dieses Teiches wird die Gelegenheit, in rhythmischen Bewegungen über die Eisfläche gleiten zu können, ebenso willkommen sein, wie den Hunderten, die bislang in den Mittagstunden als Zuschauer um den Teich herum promenirten und sich an dem regen Leben und Treiben erfreuten. Die Marsch- und Tanzrhythmen nehmen sich in der frischen, klaren Winterluft recht belebend aus und gewinnen durch das Accompagnement der rauschenden Eisen einen ganz absonderlichen Character.

— Jessen b. Gröbern, den 7. Januar. Da ich in Ihrem mir sehr lieben Blatte noch nichts gelesen habe von dem Bau der Berlin-Dresdner Bahn, gestatte ich mir, Ihnen einzelne wichtige Ereignisse davon mitzutheilen. Die Locomotive, die lange im freien Felde bei Oderau stand und die Aufmerksamkeit der Reisenden erregte, ist schon seit längerer Zeit im Gange. Sie muß aber auch merken, daß sie sich auf einer neuen Bahn befindet, denn es ist gar keine Seltenheit, daß sie oder ihre schwächere (vielleicht schönere) Hälfte, der Tender, aussetzt, und dann viel Mühe und Schweiß verursacht. Dem Schaden ist aber bald abgeholfen und sie dampft lustig weiter. Fataler ist es aber, wenn ein ganzer Zug Reisaus nimmt, wie es kurz vor den Feiertagen geschah. Das war eine arge Christbescheerung, ziemlich der ganze Bauzug, schwer mit Erde und Pläner beladen, stürzte am Ende des Geleises vom Damme herunter und nur 3 Wagen blieben auf dem Strange stehen. Bei dem großen Falle der Bahn muß fest und recht zeitig gebremst werden, soll nicht der ganze Zug verloren gehen. Vielleicht war das nicht zur rechten Zeit geschehen. Glücklicher Weise retteten sich die Bremser durch Herunterspringen und nur der Zugführer wurde verletzt. Die Weihnachtsfeiertage waren den Arbeitern vollständig verdorben, denn sie mußten die ziemlich ruinirten Wagen während derselben wieder heraufbefördern. Dieses Unglück konnte man schon leichter vergessen, wäre nicht am 30. Decbr. ein neues und sehr bedauernswürdiges hinzugekommen. Ein Pole, der hier mit in Arbeit stand, wurde während der Arbeit von einer hereinstürzenden Wand erschlagen. Sein Tod erfolgte sofort, da er einen Schädelbruch erlitten hatte. Am 2. Januar wurde derselbe beerdigt. Er war ein sehr fleißiger Arbeiter und hinterläßt eine Wittwe mit drei Kindern. — Die ganze Gegend gleicht einem stark bevölkerten Bienenschwarme, jeden Morgen ziehen Hunderte von Arbeitern hinaus zum Bau aus den umliegenden Orten und kehren mit der Dunkelheit zurück. Rühmte sich jetzt Straßradchen seiner feinen Gesellschaften und Biere, so kann es auch die hiesige Gegend; hat sich doch selbst bei der Bahn ein Budiker etablirt, der Ihnen mit einem Glas Bairisch oder Lager aufwarten kann.

— Verlautbarungen im Handelsregister. Eingetragen die Firma: „Carl Tischler," Inhaber: Herr Carl Tischler, hier. Die Firma: „Gustav Reichardt" ist übergegangen auf Frau Julie Henriette Bertha Reichardt, geb. Erdmann-Mahler, hier; Procurist ist: Herr Gustav Adolph Reichardt.

— Oeffentliche Schwurgerichtssitzung am 8. Januar. Die Verhandlung wider Amalie Auguste Türke aus Stolpen, welche angeklagt war, im Hause ihres Mietvoherrn, eines Sellermeisters zu Stolpen, Feuer angelegt zu haben, mußte vertagt werden, da sich herausstellte, daß die Angeklagte nicht vollständig zurechnungsfähig war. Die Verhandlung wird, falls die ärztliche Beobachtung zu Gunsten der Unzurechnungsfähigkeit ausschlägt, ganz ausgehoben werden; andernfalls in nächster Schwurgerichtssession anderweit zur Entscheidung die Geschworenen beschäftigen.

— Oeffentliche Gerichtsverhandlung am 8. Januar. Der Handarbeiter Friedrich August Ernst Sander aus Altbernsdorf, der schon dreimal mit dem Gericht in Conflict gekommen ist und einmal bereits mit Waldheim Bekanntschaft gemacht hat, kam im September aus der Arbeit, als sein Arbeitmacht hat, kam im September aus der Arbeit, als sein Arbeitgeber erfuhr, daß er in der betreffenden Strafanstalt gesessen hatte. Kein Geld und keine Arbeit! Dies veranlaßte ihn, am 25. September vor. Js. einem ihm bekannten Gutsbesitzer zu Kaufbach, Namens Beuchler, aus der Kommode in der Oberstube zwei Zehnthalerscheine zu entwenden. Es war nun heute die Frage? Hat Sander einen Einbruch begangen oder ist er, ohne weitere Schwierigkeit, in das zur Zeit ganz verlassene Gebäude gekommen? Für Letzteres spricht der Umstand, daß die Verletzten — Beuchler Vater, Sohn und Tochter — erklärten, die Kettel,